

Als die Römer frech geworden ...

... zogen sie nach Deutschlands Norden, heißt es im Lied. Ein paar Jährchen später versuchten sie ihre Linien nördlich der Donau gegen die Germanen mit einem Schutzwall zu sichern. Noch ein paar Jährchen später machte sich Andreas Wiesenzarter (Text/Fotos) auf die Suche nach den Relikten des Limes



*Kastell Sablonetum bei Ellingen (gr. Foto).
Fähre bei Kloster Weltenbach am Donau-
durchbruch (o.).*





Die gleiche Auskunft erhalten wir in Eining, wo die nächste Fähre über die Donau geht. Dafür kann uns der Fährmann aber erklären, wo wir hier das Kastell Abusina finden. Diese römische Wehranlage wurde bereits im Jahr 80 unter Kaiser Titus als Holz-Erde-Kastell errichtet. Sie diente der Sicherung wichtiger Straßenkreuzungen, der Donauschifffahrt und des Ostabschnitts des Limes, der jenseits der Donau begann. Das Kastell ist die einzige in ihrem Mauerbestand vollständig freigelegte und konservierte römische Wehranlage in Bayern. Leider ist sie mit einem Drahtzaun umgeben. Die Eingangstür ist verschlossen, und wir erfahren, dass sie erst »im Frühjahr« wieder für Besichtigungen geöffnet wird.

»Vielleicht hat ja irgendwer was dagegen, dass wir uns historisch ein bisschen bilden; wir sollten lieber mehr Moped fahren«, schlägt Tex vor und zeigt mir auf der Karte gleichzeitig ein paar verlockende graue Striche. Die lassen die Vermutung zu, dass dort in Richtung Essing vielleicht ein paar unbefestigte Sträßchen auf uns warten. »Ich wollte immer schon mal ausprobieren, wie sich die Maschine auf so einem Boden fahren lässt«, ruft Tex mir zu. Wie sich mein solider Bayern-Boxer darauf bewegen lässt, weiß ich und hoffe demzufolge,

Der erinnert mich irgendwie an Max Biaggi, das Einzige, was mir im Moment zum Stichwort "Römer" einfällt!« Fast liebevoll umarmt Tex Geißler im Kelheimer Museumsgarten die Plastik des römischen Kriegsgottes Mars. Doch mit Max Biaggi und den GP-Strecken der Welt, den einstigen – im Vergleich zu denen von Mars geradezu friedlichen – »Kriegsschauplätzen« von Tex in der 125er-Klasse, wollen wir uns hier am Zusam-

Das Kurvengeschlängel zwischen Donau- und Altmühltal will nicht enden (o.). Ellingen, die »Perle des fränkischen Barocks« (u.).



menfluss von Altmühl und Donau ganz sicher nicht beschäftigen. Im Gegenteil – wir möchten ganz in Ruhe eine gemütliche Motorradtour machen. Und da wir uns als roten Faden dafür den Limes ausgesucht haben, die ehemalige Grenzbefestigung der Römer, stehen wir hier in Kelheim vor dem Museum. »Das macht erst in einer Stunde auf«, stellt Tex fest. »Ich habe keine Lust, mich jetzt irgendwo auf einen Cappuccino hinzusetzen und so lange zu warten – fahren wir lieber ein paar Meter!«

Laut Karte sind es wirklich nicht viel mehr als ein »paar Meter« bis zum südlichen Endpunkt des Limes bei Eining. Dorthin führt – wie könnte es anders sein – die »Deutsche Limesstraße«. Sie bringt uns in zügig zu fahrenden Kurven aber erst mal zum Kloster Weltenburg, das im frühen 7. Jahrhundert der Kolombanermönch Eustasius in den Ruinen des verlassenen Römerkastells auf dem Arzberg hoch über dem Donautal gegründet haben soll. Herzog Tassilo II. hat vermutlich im

8. Jahrhundert das Kloster vom Arzberg herunter an das Donauufer verlegt. Heute ist es nicht nur wegen seines einmaligen Ensembles, der Asamkirche aus dem 18. Jahrhundert und der malerischen Lage am Donaudurchbruch bekannt, sondern auch durch den Biergarten und die Weltenburger Klosterbiere.

»Im Frühjahr ist aber noch so gut wie nichts los, auch bei mir nicht«, erklärt uns Adolf Strobl die fest am Ufer vertäute Fähre. Er sorgt seit 25 Jahren dafür, dass Einheimische

Die einzige vollständig freigelegte römische Wehranlage in Bayern

und Touristen hier sicher und trockenen Fußes über die Donau gebracht werden. »Meines Wissens ist die Fähre als Einrichtung des Klosters 1442 erstmals erwähnt. Ich weiß nicht, ob die Römer hier schon eine Überfahrtmöglichkeit gehabt haben.«

dass wir auch wirklich fündig werden.

Etwas später wird meine Hoffnung auch schon erfüllt: Kurz hinter Hienheim zweigt ein Pfad nach links ab. Wir folgen ihm und sind gleich darauf im Wald verschwunden. Der schmale Feldweg

führt uns kreuz und quer durch dichten Mischwald, entlässt uns immer wieder kurz auf Lichtungen, größere Wiesen und Äcker und stellt uns von Zeit zu Zeit vor Orientierungsprobleme. Die wenigen Weggabelungen weisen keinerlei Beschilderung auf, glücklicherweise daher auch keine Verbotstafeln. Auch anhand der Sonne können wir nicht die Himmelsrichtung ausmachen, dicke graue Wolken verdecken sie. So entscheiden wir uns spontan und treffen leider viel zu schnell wieder auf einen breiten Asphaltstreifen.

Auf diesem kommen wir nach Essing, einem kleinen Ort direkt am Ufer der Altmühl. Fast fühlen wir uns ins Mittelalter zurückversetzt, als wir gemächlich durch die ma-

Leider viel zu schnell treffen wir wieder auf breiten Asphalt

über diese Sträßchen tanzen zu lassen. Am Parkplatz der Burg Prunn bestätigt mir sein breites Grinsen und ein kurzes »nettes Moped« meinen Eindruck.

Wir sind hoch oben über dem Altmühltal und genießen den weiten Blick über den Flusslauf in Richtung Riedenburg. »Mit den Römern scheint die Burg nicht viel zu tun zu haben – außer, dass sie geschlossen ist«, witzelt Tex. Recht hat er, wie wir auf der Info-Tafel lesen können. Das Wappenzeichen der Burgher-

nein ins Schambachtal Richtung Altmannstein folgt dem Gewässerlauf und bietet uns

mit ihren zahlreichen Kurven neuerlich großen Fahrspaß. Auf der B 299 treffen wir wieder auf die »Deutsche Limesstraße«, und die Landkarte verrät uns, dass wir der »Teufelsmauer« Limes ganz nahe sind. Wir verlassen also die Bundesstraße bei der nächsten Gelegenheit und pirschen auf kleinen und kleinsten Wegen

– mal asphaltiert, dann wieder unbefestigt – durch die Landschaft. Unter jeder Bodenwelle vermuten wir die Überreste der römischen Grenzanlage, bekommen unsere Vermutungen aber durch nichts bestätigt. Erst in Kipfenberg, wo wir wieder auf die Altmühl und neuerlich eine imposante Burg treffen, werden wir fündig.

Als erstes entdecken wir das »Gasthaus zum Limes«, das wir als willkommene Gelegenheit für eine nachmittägliche Pause nutzen. Bei einem deftigen Holzfällersteak erfahren wir, dass zwischen der Kipfenberger Volksschule und dem Nachbarort Pfahldorf eines der noch am besten erhaltenen Teile des rätischen Limes zu

sehen ist. Wir beschließen, dieses historische Zeugnis, das mit dem Fahrzeug nicht zu erreichen ist, bei einem Verdauungsspaziergang näher zu betrachten. Allerdings bringt uns der plötzlich einsetzende Regen von dieser Idee schnell wieder ab. Die tief hängenden, dunklen Wolken sorgen in den nächsten Stunden so reichlich

für nassen Nachschub, dass weder Lust zum Wandern noch zum Weiterfahren aufkommt – also bleiben wir gleich hier.

Blauer Himmel, weiße Wolken, angenehme Temperaturen – so überrascht uns der nächste Morgen und lockt uns auf die Motorräder. »In Erkerthofen ist ein eindrucks-



lerischen Gassen dieses Kleingebäudes rollen. Eng und geduckt schmiegen sich die Gebäude an die steil und zerklüftet dahinter aufragenden Jurafelsen. Ganz oben steht wie der Wächter des Ortes der Bergfried der ehemaligen Burg Randeck. Die Fahrt dorthin macht richtig Laune: Der Asphalt ist griffig, die Kurven sind zügig und flott zu durchfahren, und andere Verkehrsteilnehmer sind nicht vorhanden. So habe ich Mühe, mit meiner betagten Bayern-Enduro dem bayerisch-italienischen Sportler-Duo zu folgen. Offensichtlich macht es Tex enormen Spaß, die Maschine

Kastell Biriciana mit rekonstruiertem Nordtor in Weissenburg (r.). Reste einer Fußbodenheizung (o.).

ren, ein springender Schimmel, ist weithin sichtbar an die Schlossmauer gemalt. Und der erinnert uns wieder an unsere »Pferde«, die wir ja eigentlich zum Limes reiten wollten.

Wir treiben also unsere Zweizylinder im Galopp weiter, hinab ins Altmühltal, lassen uns in Riedenburg weder von der Rosenburg noch der dortigen Falknerei oder dem nahe gelegenen Kristallmuseum ködern. Die Straße hi-



voller Steinturm.« Diese Worte der Wirtin als Verheißung im Ohr, verzichten wir darauf, die geplatzte Wanderung vom Vortag nachzuholen. Stattdessen lenken wir die Zweizylinder in die empfohlene Richtung. Wir kommen unserem Ziel aber nicht viel näher, denn der Wegweiser »Geographischer Mittelpunkt Bayerns« macht uns neugierig und lockt uns bereits nach wenigen Metern von der Hauptstraße weg. Dichter Wald verschluckt kurz darauf den schmalen Weg, der uns den Hang entlang in die Höhe bringt. Plötzlich geben die Bäume den Blick frei auf die Burg, die wir bereits vom Talboden aus imposant über dem Ort thronen sahen. In einer schön zu fahrenden Rechtskehre führt die Straße an dem eindrucksvollen Bauwerk vorbei und bringt uns auf den Höhenrücken. Dort übersehen wir fast das eigentliche Objekt unserer Neugier, das

»Holzbalkon« den Turm, der von der dem Feindgebiet abgewandten Seite aus auf einer mächtigen Holzterrasse erklimmen werden kann. »Von hier oben hat man echt eine gute Aussicht«, bestätigt Tex mit einem Blick über das nach Osten hin flache und weit einzusehende Gelände. Mindestens 900 dieser Wachtürme haben die Römer aus Stein oder Holz entlang des an die 600 Kilometer messenden Grenzwalls zwischen Donau und Koblenz gebaut. Sehr beeindruckend sind wenig später auch die Zeugnisse römischer Kultur, die wir in Weißenburg vorfinden. Götterfiguren, Bronzestatuen, Votivgaben, Schmuck und alle möglichen Kult- und Gebrauchsgegenstände bilden den berühmten Römerschatz von Weißenburg. Er wurde 1979 per Zufall von einem Hobbygärtner beim Umgraben seines Spargelbeetes gefun-



neut den römischen Eroberungsdrang zu spüren. Unter Kaiser Domitian marschierten die römischen Legionen über die Donau nach Norden vor und begannen ihre Territorialgewinne durch den Limes zu sichern. Anfangs war der Limes nicht mehr als ein Postenweg, von dem aus jeweils ein Abschnitt überwacht werden konnte. Die Errichtung einer durchgehenden Palisaden-

wand vor den Holztürmen als nächste Ausbauphase wird im Zusammenhang mit einer Reise Kaiser Hadrians gesehen. Daher ist das Grenzbollwerk vereinzelt auch unter Hadrianswall bekannt.

Mitte des zweiten Jahrhunderts ersetzten die römischen Besatzer den Palisadenzaun durch einen Flechtwerkzaun, begannen aber gleichzeitig damit, Steintürme an Stelle

der Holztürme zu errichten. Schließlich wurden diese Steintürme durch eine etwas mehr als einen Meter breite und drei Meter hohe Mauer verbunden. Die Pracht hielt aber nicht allzu lange, denn bereits im Jahr 233 n. Chr. überrannten die Alemannen den Limes in breiter Front und richteten enorme Verwüstungen in den römischen Ansiedlungen an. Noch war das Grenzland nördlich der Donau aber von den Besatzern nicht völlig aufgegeben. Erst 25 Jahre später bliesen die Alemannen zum letzten großen Ansturm, der die Römer dazu zwang, das Land endgültig zu räumen.

Wir räumen das Weißenburger Museum, in dem wir diesen komprimierten Eindruck der Römerzeit und deren Einflüsse auf Land und Leute gewonnen haben und machen uns auf den kurzen Weg zum nächsten Zeugnis dieser Epoche. Auf einer leichten Anhöhe im westlichen Stadtrandgebiet liegt die über drei Hektar große Fläche des »Kastell Birciana«, dessen Nordtor vollständig rekonstruiert ist. In diesem Kastell, das Mitte des zweiten Jahrhunderts errichtet wurde, war ein etwa 500 Mann starkes Reiterregiment untergebracht. Im Umfeld dieses Militärlagers hatte sich eine

In Kipfenberg hilft ein Gasthausname bei der Suche nach dem Limes (o.). Villa Rustica in Möckenlohe (u.).



große Zivilsiedlung entwickelt, deren Einwohner wohl auch großen Wert auf die angenehmen Seiten des Lebens legten: Mit einer Grundfläche von 65 mal 43 Metern bildet eine Therme die größte römische Anlage dieser Art in Süddeutschland.

»Im Prinzip könnten wir hier alle fünf Minuten halten und was Römischer oder anderweitig Kulturelles und Historisches anschauen«, rufe ich zu Tex hinüber, als wir gemächlich nebeneinander in Ellingen einrollen. Grund für meine Aussage sind die Hinweisschilder auf die Sehenswürdigkeiten des Ortes, der auch als »Perle des Fränkischen Barocks« bekannt ist. Die ehemalige Residenzstadt verfügt über ein einheitliches barockes Stadtbild mit einem mächtigen und prächtigen Deutschordenschloss. Ein Zeugnis der römischen Kultur, das Kastell Sablonetum, liegt im Osten der Stadt. Es datiert aus dem Jahr 182 nach Christus und wurde nach seiner vollständigen Ausgrabung nur in Teilen wieder aufgebaut. Von dem frei zugänglichen Erd- und Steinwall haben wir einen schönen Blick auf Ellingen und in Richtung Pleinfeld, das bereits zum Zentrum des Neuen Fränkischen Seenlandes zählt. Die hügelige Landschaft mit ihren zahlreichen Asphaltbändern lockt uns, nun das Historisch-Kulturelle etwas in den Hintergrund zu stellen und uns dafür wieder mehr



nur wenige Meter neben der Straße steht. Relativ unscheinbar markiert ein nahezu mannshoher Findling den geographischen Mittelpunkt des weiß-blauen Freistaats.

Sehr gut zu finden und eindrucksvoll anzusehen ist dagegen der in Erkertshofen vollständig rekonstruierte steinerne Limes-Wachturm. So hat er wohl schon gegen Mitte des 3. Jahrhunderts hier gestanden, aus massiven Quadern zusammengesetzt. In seinem oberen Drittel umläuft ein

den, gilt als der wertvollste römische Schatzfund und bildet nun mit seinen 120 Exponaten den Kern des Römermuseums.

Hier erfahren wir auch eine ganze Menge mehr über die Römer und ihren Aufenthalt in Bayern. Bereits 15 v. Chr. begann die Eroberung des damaligen Germanien durch Tiberius und Drusus, die beiden Stieföhne von Kaiser Augustus. Sie unterwarfen das Land jedoch nur bis zur Donau. Die nördlich davon gelegene Region bekam um 90 n. Chr. er-

Ein Gärtner fand römische Kostbarkeiten beim Graben im Spargelbeet



bei unserer Rast hoch überhalb der Universitätsstadt Eichstätt mit Blick auf die berühmte Willibaldsburg. Hier treffen wir auch wieder auf »unsere« Römer: Im ur- und frühgeschichtlichen Museum der Willibaldsburg ist eine große römische Abteilung untergebracht, in der vor allem Funde aus den Eichstätt nahe gelegenen Kastellen Pfünz und Böhming untergebracht sind. Wir wollen uns aber statt des Museums lieber einen restaurier-

ben ist, hätten wir ja noch verkraftet; dass aber auch hier das Frühjahr anscheinend noch nicht begonnen hat und wir deshalb vor verschlossener Eingangstür stehen, ärgert uns doch ein bisschen. So erfahren wir nur anhand der Info-Tafeln, dass das Bauwerk im Originalzustand um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert entstanden ist und können uns im kleinen Museum kein Bild von den Originalfunden und Rekonstruktionen der Werkzeu-

den neuzeitlichen Genüssen zu widmen – dem Motorradfahren.

Über Pleinfeld düsen wir am Großen Brombachsee vorbei ins Spalter Hügelland, das seinem Namen alle Ehre macht. Bergauf und bergab führt die kurvige Strecke und passiert verträumt liegende Weiher und malerische Ortschaften mit schönen alten, aber auch neuen Fachwerkhäusern. Wir sind mittendrin im Fränkischen Seenland und merken auch anhand des zunehmenden Verkehrs, dass sich die Region um Gunzenhausen zu einem äußerst beliebten Freizeit- und Urlaubsgebiet entwickelt hat. Vor allem von Wassersportlern, Wanderern und Radfahrern ist die Gegend um Altmühl-, Igelsbach- sowie Großen und Kleinen Brombachsee stark frequentiert. Obwohl das Wetter angenehm warm ist, lassen wir uns von den zahlreichen einladenden Badeplätzen nicht zum Sprung ins Wasser verleiten – es ist einfach zu kalt.

Richtig warm wird uns dafür aber bei der weiteren Kurvenhatz. An Gunzenhausen vorbei düsen wir nun wieder auf der Deutschen Limesstraße in Richtung Osten. Bei Unterachbach schwenken wir ab

Immer wieder neue Ausblicke im Stadtbild des barocken Ellingen (o.). In der Umgebung von Weißenburg (r.). Zwischen Kipfenberg mit seiner Burg (u.) und Pfahldorf ist eines der besterhaltenen Limes-Teile zu sehen.



von dieser Hauptverkehrsader und fahnden nach Genuss am Fuße des Hahnenkamms und an den Ufern der Altmühl. Lange brauchen wir nicht zu suchen: Auch hier bieten sich dem Motorradfahrer auf den mit dem Fluss gen Eichstätt mäandernden, wenig befahrenen Straßen die kleinen und großen Freuden des Kurvenschlingens. Wir kommen so in Fahrt, der Spaß ist so groß, dass weder Treuchtlingen noch die Pappenheimer und ihre historische Burg uns zu einem Stopp verleiten können.

»Das war jetzt genau die richtige Dosis«, freut sich Tex



ten römischen Gutshof anschauen, die Villa Rustica in Möckenlohe. Sie ist beispielhaft für die Landhäuser und für das Leben in der Provinz Rätien.

Leider holt uns hier die jüngste Vergangenheit wieder ein: Dass der prächtige Bau von einem hohen Zaun umge-

ge und Geräte der römischen Landwirtschaft machen. Wie ein »römisches Wollschwein« nun tatsächlich aussieht, können wir leider auch nicht in Erfahrung bringen, wir lesen nur, dass es hier eins zu sehen geben wird.

»Dann fahren wir halt wieder; wir sollten uns sowieso langsam in Richtung Heimat auf den Weg machen«, fordert mich Tex auf. Zwischen Hofstetten und Böhmfeld queren wir noch mal den Verlauf einer alten Römerstraße, bevor wir unsere Zweizylinder weiter in Richtung Köschinger Forst treiben. An einer Ampel kurz vor Ingolstadt ruft mir Tex mit Blick auf das Hinweisschild zur Autobahn was zu. Durch den Helm glaube ich ihn grinsen zu sehen und verstehe nur sowas wie »Auf geht's – Gas geben, "Mars Biaggi"!«

Geschichte: Nachdem Julius Cäsar (100 v. Chr. - 44 v. Chr.) ganz Gallien erobert hatte, war der Rhein die Grenze zu den Germanenstämmen. Unter seinem Nachfolger Kaiser Augustus wurden 15 v. Chr. die gallischen Völker des Alpenraums unterworfen, und die Legionen besetzten das Alpenvorland, das von den keltischen Vindelikern bewohnt war. Augusta Vindelicorum (Augsburg) wurde seinerzeit von einem römischen Legionslager zu einem regionalen Verwaltungszentrum ausgebaut. Unter Kaiser Claudius rückten die Römer bis zur Donau und darüber hinaus vor und sicherten diese Linie mit der Anlage einer Reihe von Holz-Erde-Kastellen, dem so genannten Donau-Limes. In seiner Gesamtheit erstreckt sich der Limes von der Donau südwestlich von Kelheim über eine Gesamtlänge von nahezu 600 Kilometern bis an den Rhein in der Nähe von Koblenz. Entlang dieser Grenze errichteten die Römer etwa 60 Groß-, eine ganze Anzahl von Kleinkastellen, mindestens 900 Wachtürme und weitere Feldwachen und Anlagen. Der Limes entstand im Laufe von über 100 Jahren und erfuhr verschiedene Ausbauten. Er ist auch nicht homogen in seiner Beschaffenheit, sondern weist regional Unterschiede auf.

Um 166 n. Chr. begann der Einfall der germanischen Markomannen, der das Römerreich in eine schwere Krise stürzte. Wohl wegen dieser drohenden Gefahr waren die hölzernen Wachtürme am rätischen Limes durch steinerne ersetzt worden. Aber auch das half nicht. Der Palisadenlimes wurde durchbrochen, und die noch aus Holz bestehenden Kohortenkastelle Regensburg und Pfünz und das kleinere Numeruskastell Böhming wurden niedergebrannt.

Erst nach dem zweiten Markomannenkrieg (178-180) scheint man unter der Regierung des Kaisers Commodus (180-192) Zeit gehabt zu haben, die Kriegsschäden am Limes auszubessern. So wurden die Wachtürme mit einer Mauer untereinander verbunden. Die neu erbaute »rätische Mauer« hielt nur noch etwa 50 Jahre dem Ansturm der Germanen stand. Das Römerreich geriet in innenpolitische Schwierigkeiten, und die Grenzsicherung wurde vernachlässigt. Im Zuge der beginnenden Völkerwanderung durchbrachen die Alemannen 233 den Limes und zerstörten die meisten dahinter liegenden Kastelle. Die Römer wurden für die nächsten 150 Jahre wieder an die »nasse Limesgrenze«, die Donau, zurückgedrängt, bis das römische Imperium endgültig zerbrach.

Die 166 Kilometer lange, zwei bis drei Meter hohe und ca. einen Meter starke rätische Limesmauer stand sicher noch über viele Jahrhunderte in voller Größe mitten in der Landschaft. Die historisch weitgehend unbewanderten Menschen des frühen und hohen Mittelalters konnten sich die Entstehung dieses mächtigen Bauwerks, das quer durch viele der neu geordneten Länder verlief, nicht erklären. Sie brachten es wohl mit dem Wir-

ken »unheimlicher Kräfte« in Verbindung und nannten es »Teufelsmauer«. Von nachfolgenden Generationen wurden die Überreste des Limes als Steinbruch benutzt oder zu Düngekalk gebrannt.

Am besten erhielten sich die Limesreste noch in den Wäldern, bis der fortschreitende Forstwegebau ihnen auch dort fast das Ende bescherte.

Dennoch bildet der äußere obergermanisch-rätische Limes eines der hervorragendsten archäologischen Denkmäler Mitteleuropas und wurde zur Liste des Weltkulturerbes der UNESCO angemeldet.

Freizeitangebot, Sehenswürdigkeiten, Unterkunft: Die Anzahl der Sehenswürdigkeiten in diesem Raum ist sowohl aus dem »römischen« wie auch dem »nicht-römischen«, allgemein freizeitorientierten Blickwinkel dermaßen umfangreich, dass der Platz hier nicht annähernd ausreichen würde, sie alle aufzuzählen. Ähnlich verhält es sich bei den Unterkunftsangeboten. Es ist daher empfehlenswert, sich entsprechende Informationen aus den jeweiligen Fremdenverkehrsämtern zu besorgen: Verein Deutsche Limes-Straße, Marktplatz 2, 73430 Aalen, Tel.: 07361-522362, Fax: 07361-521907, Internet –

<<http://www.limesstrasse.de>>; Informationszentrum Naturpark Altmühltal, 85072 Eichstätt, Tel.: 08421-98760, Fax: 08421-987654, Internet

<<http://www.altmuehltal.de>>; Tourist-Information »Das Neue Fränkische Seenland«, 91710 Gunzenhausen, Tel.: 09831-4191, Fax: 09831-80450; Gesellschaft für Stadtmarketing und Touristik mbH, 91710 Gunzenhausen, Tel.: 09831-50876, Fax: 09831-50879, Internet

Literatur, Karten: »Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreichs«, Jürgen Oldenstein, Zabern-Verlag, Mainz; ISBN 3805305494, 75 Mark.

»Die Römer in Bayern«, Wolfgang Cysz, Theiss-Verlag, Stuttgart; ISBN 3806210586, 98 Mark; Kunst Reiseführer »Das Altmühltal – Kultur und Landschaft zwischen Ansbach und Kelheim«, Hans Gercke, DuMont Verlag, Köln, 44 Mark. »Altmühltal und Fränkisches Seenland – Reisehandbuch mit den schönsten Wander- und Radltouren«, Johann Schrenk, Müller Verlag, Erlangen, ISBN 3923278497, 29,80 Mark. HB-Bildatlas »Altmühltal«, ISBN 3616060753, 16,80 Mark.

»Deutsche Generalkarte« von Marco Polo, Blatt 7; Maßstab 1 : 200.000.



Erst im späten Frühjahr gibt es den Blick aufs römische Wollschwein